

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 30

Rubrik: Kürzestgeschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichten

Als Haupt der Familie, sagte der Standesbeamte, sind Sie verpflichtet, für den Unterhalt der Familie vollumfänglich aufzukommen. Dafür ernten Sie die natürlichen Früchte der Frau.

Sie schlossen eine Ehe, aber keinen Ehevertrag. Sie blieben kinderlos. Als der Mann starb, erbten seine Angehörigen das gemeinsam gekaufte Haus, denn die nunmehrige Witwe war nicht verwandt gewesen mit ihm.

Er verdiente gut. Sie verdiente gut. Und sie waren eigentlich recht glücklich miteinander. Bis sie in eine höhere Steuerklasse kamen. Sie reichten die Scheidung ein.

Er verdiente gut. Sie verdiente gut. Sie lebten weiterhin glücklich miteinander und konnten sich jetzt sogar Ferien auf den Bermudas leisten.

Wiener-Geschichten

Im Bunderland war's. Da fand ich es auf einem dieser vielen Heckscheibenkleber: «Ohne Jäger kein Wild!» Nein, ich habe mich bestimmt nicht getäuscht, genau so: «Ohne Jäger kein Wild!» Der tiefere Sinn dieser Erkenntnis wird ohne jeden Zweifel allen Bündnern (inkl. Heimwehbündner) bergkristallklar sein. Sie alle mögen mir als biederem Unterländer verzeihen, wenn mir diese Botschaft im ersten Augenblick nicht ganz verständlich war.

Aber dann schaltete es sogar bei mir! Und um ein für allemal jeden Hauch von Industrieferndlichkeit von mir zu weisen, gebe ich hier eine Sammlung analoger abendländischer Weisheiten weiter – zuhänden der so aufblühenden Kleberindustrie:

Schon bekannt ist ja zum Teil «Ohne Meier keine Feier!». Wie wär's, der Saison entsprechend, mit «Ohne Lehrer keine Ferien!»? Konsequenterweitergedacht muß es wohl auch heißen (wer weiß, vielleicht bald am Heck jedes Streifenwagens): «Ohne Polizei keine Verbrecher!» Naheliegender scheint mir selbstverständlich der Slogan «Ohne Fischer keine Fische!». Und als Fazit der ganzen klebrigen Übung: «Ohne Kleber keine Autos!» Denn der Logik verschließt sich keiner ungestraft... Hans H. Schnetzler

Autokleber-Philosophie

Untersuchungsrichter: «Und Sie wollen mir erzählen, daß Sie den Einbruch ganz ohne Helfer ausgeführt haben?» – Angeklagter: «Freili, Herr Rat, ganz alan. Schauen S', es is ja heutzutag so schwer, an ehrlichen Kompagnon z finden!» *

Nach einer Zechtour durch Grinzing kommt ein Mann schwankend durch die Haustüre. «Hallo, Sö, Sö ham ja Ihrn Huat vakehrt auf!» macht ihn der Portier aufmerksam. «Wia kummen S' da drauf? Sö wissn jo gor net, in welche Richtung i wüll!» *

Eine ältere Wienerin bringt ihren kranken Hund ins Tierspital. Der Arzt untersucht das Tier und rät ihr, es töten zu lassen, da man ihm nicht mehr helfen könne. Als alles vorbei ist, beugt sich die Frau über ihren Liebling und weint bitterlich: «O, mei liabs, guats Hunderl, jetzt bist fort, jetzt gfreut mi nix mehr! Ins Wasser geh i jetzt – ins Wasser!» Der Diener, an solche Ausbrüche gewöhnt, will sie beruhigen: «Regn S' Ihna do net auf, wos tuan S' denn dann, wann Ihr Mann amal stirbt?» – Die Frau trocknet ihre Tränen: «No ja, da hab i ja nachher mei Pension!» TR



Schildbürgerstreich

Die Schweizer Botschaft in Paris ist von Béliers besetzt worden. Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt das Verständnis...

Vipern

Das Gerücht von der Vermehrung der Vipern im Tessin soll von Beeren- und Pilzsammlern ausgestreut werden, um unliebsame Konkurrenten abzuschrecken.

Käse

Bundessubventionen für Käseverbilligungsaktionen flossen in private Taschen. Es gibt eben nicht nur im Käse Löcher!

Fiasko

Die großaufgezogene «Aktion persönlich» der Pro Infirmis, die für drei- bis vierstelligen Beiträge Rendez-vous mit Prominenten vermittelte, war ein Mißerfolg. Die Schweizer spenden halt – wenn schon denn schon – lieber unpersönlich!

Glauben

Eine Enquête ergab, daß ein Drittel der Schweizerinnen glauben, sie hätten es im Leben schwerer. Ein Drittel glaubt, die Männer müßten mehr leisten. Und ein Drittel hält die Lasten für gerecht verteilt...

Forsch

Ein neuer Trick: Hausierer geben sich als Marktforscher aus, um irgendein Produkt besonders rühmen und an die Hausfrau bringen zu können.

Zwei Nachrichten

die gut zusammenpassen: Laut Untersuchung der SRG ist der Fernsehkonsum der Schweizer Kinder mit einem Tagesdurchschnitt von 1 Stunde und 18 Minuten einiges höher als bei den Erwachsenen. – Im gleichen Moment liest man: Das Interesse am Jugendparlament ist auf Null gesunken und diese Institution wurde endgültig begraben.

Elektronik

Die Internationale Juristenkommission warnt vor der Bedrohung des Privatlebens durch die Computer.

Das Wort der Woche

«Bootel» (gefunden im «Aargauer Anzeiger», gemeint ist ein Hotel für passionierte Bootfahrer).

TV

Was sich manche schon lange wünschten, wird Ende Jahr wahr: Die Familiensendung «Wünsch dir was» verschwindet vom Bildschirm.

Proportion

Der Pariser «Express» hat festgestellt: Es gibt in der Schweiz mehr Banken als Zahnärzte!

400 Briefe vom Mond

ergaben für den Briefmarkenhandel ein tolles Geschäft. Sie wurden von den Apollo 15-Astronauten unerlaubt mitgenommen. Die Mondfahrer sind aber doppelt geprellt: Vom Geld sahen sie nichts und von der Weltraumbehörde wurden sie an der NASE genommen.

Schachkomödie

Die Schach-WM begann damit, daß sie nicht begann. Der höchst exzentrische Amerikaner Bobby Fischer ließ auf sich warten, der Russe Spasskij verstand keinen Spaß und protestierte. Der Amerikaner, ein Genie ohne Anstand, benahm sich nicht wie ein Schach-König, schon eher wie ein kleinzügiger Schach-Bauer.

Bei 30 Grad im Schatten

«Bisch im See gsi go bade?» «Wurum? Gsehn i soo ugwäsche us?»

Das aktuelle Zitat

Nicht viele leisten sich den größten Luxus, den es auf Erden gibt: eine eigene Meinung.

Werner Höfer